

Junge Bäuerinnen mit klaren Vorstellungen für die Zukunft : Anna Röthlisberger (28) und Flavia Ursprung (23) berichten, wie sie sich ihr Wirken in Landwirtschaft und Gesellschaft vorstellen

Autor(en): **Röthlisberger, Anna / Korpeter, Sonja / Ursprung, Flavia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **74 (2019)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

traditionellen Rollenbilder werden sogar oftmals gewünscht und gelebt. Vielleicht sogar wegen Arbeitsbelastung, welche die Bewirtschaftung eines Betriebes erfordert, werden diese Rollen nicht hinterfragt. Die Arbeit soll effizient und schnell ausgeführt werden, sonst geht der Tag nie zu Ende. Und so fallen viele Bauernfamilien in das traditionelle Muster der Arbeitsteilung. Warum nicht? Wenn Mann und Frau in diesen Rollen aufgehen, warum etwas ändern?

Manchmal scheint auch mir die Frage der Geschlechtergleichstellung fast lächerlich, doch dann meldet sich wieder der **Wunsch nach Entscheidungsfreiheit und Wertschätzung.** Die angemessene Entlohnung und soziale Absicherung aller Mitarbeitenden auf dem Betrieb ist ein überfälliges Thema, der

Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband SBLV fordert schon lange mehr Rechte für Bäuerinnen und Landwirtinnen ein. Der Bundesrat schlägt für die AP22+ vor, die Direktzahlungen an den Sozialversicherungsschutz der (Ehe-)PartnerInnen zu binden. Enttäuschenderweise sprechen sich die Mehrheit der Kantone und der Schweizerische Bauernverband SBV dagegen aus, mit Argumenten wie der unerwünschten Einmischung in private Angelegenheiten und oder dem zusätzlich anfallenden Verwaltungsaufwand (*landfrauen.ch*). Neben den politisch umsetzbaren Forderungen sind aber weitere weniger greifbare Themen spürbar: die Akzeptanz und Förderung einer Durchmischung der traditionellen Rollenverteilung sowie mehr Wertschätzung der (häuslichen)

Frauenarbeit. Die Machtverhältnisse und damit verbundenen Abhängigkeiten und Entscheidungskompetenzen müssen auch in der Landwirtschaft überdacht werden.

SWISSAID und der SBLV lancierten im Juni 2019 einen Bäuerinnen-Appell. In diesem stellen sie Forderungen für die soziale Sicherheit und Anerkennung der Bäuerinnen in der Schweiz sowie für Landrechte, Bildung und politische Mitsprache der Bäuerinnen weltweit. Er soll dem Bundesrat zur Einflussnahme auf die neue Legislaturperiode im Oktober 2019 übergeben werden. ●

Die Möglichkeit zum Unterzeichnen und mehr Informationen finden sich unter www.soziale-absicherung-für-bäuerinnen.ch. (Siehe auch Artikel S. 25).

Quellen:

Daniel Salzmann, Anja Tschannen, *Über 28000 Frauen arbeiten ohne Lohn.* <https://www.schweizerbauer.ch/politik-wirtschaft/agrarswirtschaft/ueber-28000-frauen-arbeiten-ohne-lohn-19981.html>, 24.12.2014.
 Jasmine Baumann, Curdin à Porta, *Zahlen stimmen zuversichtlich.* <https://www.bauernzeitung.ch/artikel/zahlen-stimmen-zuversichtlich>, 8.10.2016.
 Kontext, *Höhenfeuer für den Frauenstreik: Das Signal der Bäuerinnen.* <https://www.srf.ch/play/radio/kontext/audio/hoeihenfeuer-fuer-den-frauenstreik-das-signal-der-baerinnen?id=d55a2b45-8638-4332-9813-194a2289d727>, 13.6.2019.
 TeleBärn News, *Höhenfeuer als Ankündigung des Frauenstreiks.* <https://www.telebaern.tv/telebaern-news/hoeihenfeuer-als-ankuendigung-des-frauenstreiks-134590588>, 8.6.2019.

Junge Bäuerinnen mit klaren Vorstellungen für die Zukunft

Anna Röthlisberger (28) und Flavia Ursprung (23) berichten, wie sie sich ihr Wirken in Landwirtschaft und Gesellschaft vorstellen

Sonja Korpeter. Ich habe beide Frauen als Mitschülerinnen während meiner Ausbildungszeit an der Bäuerinnenschule Liebegg von 2016-2018 kennengelernt und sie gebeten, für *Kultur und Politik* ihre Ideen zur Landwirtschaft und ihre zukünftige Rolle darin aufzuschreiben. Die beiden Frauen verfassten entsprechend ihrer Persönlichkeit zwei sehr verschiedene Texte; für beide ist aber eine grössere Nähe der KonsumentInnen zur Landwirtschaft entscheidend, damit diese in jeder Hinsicht zukunftsfähig sein kann.

Anna Röthlisberger hat die Schule als eine der drei Besten abgeschlossen und kommt selber von einem Hof, den sie vielleicht einmal gemeinsam mit ihrem Bruder übernehmen möchte.

Bäuerin mit Fachausweis

Anna Röthlisberger. Ende Juni dieses Jahres konnte ich das Diplom «Bäuerin mit Fachausweis» entgegennehmen. Nach der kaufmännischen Lehre mit Berufsmatura

habe ich berufsbegleitend Betriebswirtschaft an der Fachhochschule studiert und mit dem Bachelor abgeschlossen. Nach dem Studium habe ich den berufsbegleitenden Fachkurs Bäuerin am landwirtschaftlichen Zentrum Liebegg in Gränichen absolviert.

Ich bin auf einem typischen Betrieb mit Milchviehwirtschaft und Ackerbau aufgewachsen und interessiere mich schon lange für **Agrarpolitik. Diskussionen darüber habe ich am Küchentisch bereits als Kind mitbekommen.** Unseren Betrieb führten meine Eltern in klassischer Form. Das heisst Anbindestall, pro Tag mehrmals füttern, zweimal täglich melken und misten. Zuerst von Hand und später maschinell. Für mich und meine Brüder war es sehr schön, auf einem Bauernhof aufzuwachsen. Wir konnten beim Füttern der Kühe helfen, bei den Geburten von Kälbern dabei sein, auf dem Traktor oder Mähdrescher mitfahren sowie zur Ablieferung der Milch in die Dorfkäserei mitgehen. Natürlich hatten wir auch viel Platz, um draussen zu spielen, und konnten Haustiere halten. An schulfreien Tagen kamen viele

«**Kinder vom Dorf**» zu uns auf den Hof. Mein Vater nahm sich immer Zeit, uns Kindern etwas zu erklären. Natürlich durften auch alle mithelfen, was die «Kinder vom Dorf» sehr gerne taten. Beim «Zobig», das meine Mutter für uns alle bereit gemacht hatte, langten alle Kinder kräftig zu. Abends gingen sie müde, aber zufrieden und stolz nach Hause.

Doch ich möchte nicht in der Idylle verharren. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass Landwirte und Bäuerinnen **sehr hart arbeiten und keinen grossen Lohn dafür erhalten.** Zu wissen, dass Angestellte in anderen Berufen bei einer 42-Stunden-Woche oft mehr verdienen und in der Regel zusätzlich fünf Wochen Ferien sowie zehn Feiertage beziehen können, ist eine für LandwirtInnen und Bäuerinnen frustrierende Tatsache, die nicht selten ausgeblendet wird. Oft so lange, bis man mit seinen Kräften am Ende ist. Obwohl man seinen Beruf liebt und es einen mit Zufriedenheit erfüllt, hochwertige Lebensmittel zu produzieren, muss man sich bewusst sein, dass jeder Mensch seine Grenzen hat.



Anna Röthlisberger

Foto: zVg

Nicht nur die hohe Arbeitsbelastung und das unsichere Einkommen sind eine Herausforderung. **Auch die kritischen Stimmen aus Politik und Bevölkerung zehren an den Kräften.** Die Forderungen, die gestellt werden, sind widersprüchlich. Einerseits wird von den Bauern gefordert, innovativ zu sein. Man sagt ihnen quasi: «Wenn ihr euch genügend anstrengt, werdet ihr auch genug verdienen und sowieso erhaltet ihr ja Direktzahlungen in Milliardenhöhe.» Solche Aussagen sind verletzend für Bauernfamilien, die ein sehr hohes Arbeitspensum, aber ein geringes Einkommen haben und Lebensmittel produzieren, ohne die die Menschen nicht überleben könnten. Dabei wird die Kritik an der Bewirtschaftungsform der Landwirte immer lauter. Ich selber finde es wichtig, dass eine möglichst umweltschonende Lebensmittelproduktion angestrebt wird. Schliesslich sitzen wir alle im selben Boot und möchten auch aus eigenem Interesse eine gesunde Umwelt erhalten. Für ein Umdenken braucht es kritische Stimmen aus der Bevölkerung. Es ist wichtig, die Art der Bewirtschaftung regelmässig zu hinterfragen und nicht einfach nach dem Motto «So haben wir es schon immer gemacht» weiterzufahren.

Jedoch sind für mich die Kritik an der Landwirtschaft sowie der **Konsum von biologischen Produkten bei einem Teil der Konsumenten ein Weg, um das eigene schlechte Gewissen zu beruhigen.** Ich glaube, dass, abgesehen von den BioproduzentInnen und anderen Fachpersonen, nur ein sehr geringer Anteil der Bevölkerung jemals die Richtli-

nien der biologischen Produktion gelesen hat. Und falls sie sie lesen würden, hätten die meisten von ihnen Schwierigkeiten, diese zu verstehen, weil das nötige Fachwissen fehlt. Ebenfalls wird den wenigsten bekannt sein, was der ÖLN (Ökologischer Leistungsnachweis) beinhaltet und dass auch bei der konventionellen Bewirtschaftung ein umfassendes Regelwerk besteht, dessen Einhaltung streng kontrolliert wird. Neben Innovation und ökologischer Produktion wird auch gefordert, dass Bauern und Bäuerinnen wirtschaftlicher produzieren und somit auf weniger Bundesgelder angewiesen sind. Wirtschaftlicher zu produzieren heisst, **mehr Umsatz bei sinkenden Kosten** zu erzielen. Dass dies mit der Forderung nach möglichst umweltschonender Produktion in **Konflikt** steht, ist den Kritikern oft nicht bewusst.

Die immer lauter werdende Kritik an der Landwirtschaft basiert meiner Meinung nach auf der Annahme der **Ernährungssicherheit.** Dass es nicht selbstverständlich ist, dass jederzeit ausreichend hochwertige und bezahlbare Produkte erhältlich sind, wird nicht in die Überlegungen der Kritiker einbezogen. Bei einer Nahrungsmittelknappheit würden die Forderungen sich verändern.

Die häufig widersprüchlichen Forderungen zeigen, dass das Wissen um die Produktion von Lebensmitteln laufend schwindet. Deshalb ist es sehr wichtig, die Kommunikation zwischen Landwirtschaft und übriger Bevölkerung professionell zu pflegen. Bei der aktuellen Debatte um den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und das Tierwohl werde ich den Eindruck nicht ganz los, dass angenommen wird, dass Landwirte sich nicht für den Erhalt einer gesunden Umwelt interessieren. Ihnen wird vorgeworfen, Nahrungsmittel und Trinkwasser zu vergiften sowie die Tiere als reine Produktionsmaschinen zu betrachten. **Bauern sind jedoch naturverbundener als der grösste Teil der Bevölkerung.** Sie freuen sich, wenn das erste Mal Heuwetter ist, wenn der Alpauzug ansteht oder gesunde Kälber geboren werden. Sie haben ein Gespür für ihre Tiere und gehen auch mitten in der Nacht in den Stall, um einem trächtigen Tier zur Seite zu stehen. Dies zeigen auch die schönen Fotos, die regelmässig bei der Bauern-Zeitung oder beim Schweizerbauer eingereicht werden. Aus meiner Sicht sollte über **Kampagnen** versucht werden, dies vermehrt zu vermitteln. LandwirtInnen sind nicht bloss an einem

möglichst grossen Ertrag interessiert. Wäre die Höhe des Einkommens ausschlaggebend für die Berufswahl, gäbe es nicht mehr so viele Landwirtschaftsbetriebe.

Flavia Ursprung war als Jüngste des Jahrgangs an der Liebegg Klassensprecherin und strahlt ein grosses Selbstbewusstsein aus. Sie macht mit Begeisterung lange Reisen auf eigene Faust und berichtet ihrem Partner dann bei der Rückkehr von ihren Erlebnissen. Auch sie hat eine Ausbildung im kaufmännischen Bereich absolviert; sie sieht sich als Bäuerin gemeinsam mit ihrem Partner später den schwiegeelterlichen Hof führen.

Im Vorstand des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbandes

Sonja Korpeter für K+P: *Stell dich den LeserInnen vor... Wo stehst du jetzt?*

Flavia Ursprung. Ich bin gelernte **kaufmännische Angestellte** und habe in den Jahren 2016 bis 2018 die Bäuerinnenschule auf der Liebegg in Gränichen besucht. Momentan arbeite ich zu einem 80%-Pensum in der Landwirtschaftlichen Genossenschaft in Muhen als kaufmännische Angestellte. In meiner Freizeit helfe ich sehr gerne auf dem Bauernbetrieb meines Partners mit und geniesse auch sehr gerne die Zeit bei den Ausritten mit meinem Pferd.

Wie siehst du dich als Bäuerin in 10 Jahren? Meine Wunschvorstellung in 10 Jahren wäre, dass ich und mein Partner eine **glückliche Familie** mit Kindern haben und wir den Betrieb seines Vaters mit viel Freude und Leidenschaft weiterführen können und dürfen.

Was wünschst du dir?

Ich wünsche mir, dass der **Beruf Bäuerin und Landfrau** in unserer Zeit mehr wertgeschätzt und nicht als minderwertiger Beruf abgestempelt wird. Eine Bäuerin ist aus meiner Sicht eine **Unternehmerin.** Sie hält alle Fäden des Betriebes zusammen. Die meisten Bäuerinnen schmeissen den Haushalt, betreuen die Kinder, erledigen die Büroarbeiten und helfen dem Mann bei der Stall- und Feldarbeit. Welche Berufsgattung enthält so viele Facetten, wie der Beruf der Bäuerin?– Kaum eine, denke ich.

Wie sieht euer Hof aus?

Der landwirtschaftliche Betrieb meines Schwiegervaters *in spe* befindet sich im

wunderschönen Seetal, in der Gemeinde Seengen. Er und mein Partner bewirtschaften den Hof gemeinsam. Heute umfasst der Betrieb rund 38,7 ha LN (landwirtschaftliche Nutzfläche), davon sind 25 ha Ackerland, 4,4 ha Kartoffeln, 20 a Erdbeeren und 90 a Raps. Der Hauptbetriebszweig ist die **Milchproduktion**, mit insgesamt 40 Milchkühen. *Welche Herausforderungen kommen auf dich zu?*

Ich denke, die grösste Herausforderung für mich als junge Quereinsteigerin wird es sein, meine Vorhaben und Ideen, welche grösstenteils **unserer modernen Zeit entsprechen**, mit denen der «älteren» Generation abzugleichen. Kommen wir auf einen gemeinsamen Nenner? Wo muss ich Kompromisse machen? Und was ist mir so wichtig, dass ich es unbedingt realisieren möchte?

Persönlich sehe ich auch eine Herausforderung darin, mich zu beschränken. Denn ich interessiere mich für viele Sachen, lasse mich gerne inspirieren. Ich muss darauf achten, dass ich mich nicht zu vielen Aufgaben gleichzeitig widme und die, die ich übernommen habe, 100%ig erfüllen kann.

Was macht dir Freude daran, Bäuerin zu sein? Voll- oder Teilzeit?

Die grösste Freude für mich ist es, wenn ich sehen kann, für was wir gearbeitet haben, wenn ich **sehe, wie etwas wächst und gedeiht**. Wenn ein Kälbchen gesund und munter auf die Welt kommt. Und ich geniesse es, den Tagesablauf selbst bestimmen zu können.

Die Frage, ob Voll- oder Teilzeit auf dem Betrieb mitarbeiten, ist sehr individuell und ab-

hängig davon, in welchem Lebensabschnitt man gerade steckt. Momentan arbeite ich zu 80% auswärts, da ich mit meinen gerade 23 Jahren **noch gerne in meinem Ausbildungsberuf arbeite** und das Gelernte umsetze. Ich bin mir jedoch sicher, dass ich früher oder später immer mehr auf dem Betrieb mitarbeiten möchte. Einerseits, um meinen Partner bei der Arbeit und Führung des Betriebes zu unterstützen, andererseits aber auch, um meine Freude und meine eigenen Ideen auf dem Betrieb umsetzen zu können. Ein grosser Pluspunkt für mich ist es auch, mit dem **Partner** zusammen zu arbeiten, Schwierigkeiten und Freuden miteinander zu teilen.

Welche Rolle siehst du für dich auf dem Hof?

Da ich gerne koche, backe und mit Zahlen hantiere, denke ich, dass ich in die **«klassische» Rolle der Bäuerin** falle und mich um Haushalt und Büroarbeiten kümmern werde. Mir schwirren jedoch auch Ideen zu Direktvermarktung, Hofladen etc. im Kopf herum. Gerne würde ich diese mit meiner Leidenschaft fürs Backen zu einem eigenen Betriebszweig verbinden. Doch wie bringe ich alles unter einen Hut?

Wenn alle diese Arbeiten zu viel würden, wäre ich nicht abgeneigt, eine Haushaltshilfe einzustellen, um mich zu entlasten und mir so die Freiheit geben, meine Ideen auf dem Betrieb umzusetzen.

Wie blickst du auf die Bäuerinnenschule zurück?

Sehr schöne und tolle Erinnerungen kommen hoch. Der **Austausch** mit 24 verschiedenen Frauen ist einfach unbezahlbar, man

lernt gemeinsam, lernt von den anderen und erweitert Wissen und soziales Netzwerk. In der Bäuerinnenschule habe ich viel für das Leben gelernt, ich würde sagen, dass es eine **Lebensschule** ist. Ich empfehle die Bäuerinnenschule jedem, auch denen, welche nichts mit der Landwirtschaft zu tun haben. Mein neu erworbenes Wissen in Haushaltsführung, Garten, beim Kochen oder in der Betriebslehre ist mir sehr nützlich. Die Abwechslung und sich einmal in der Woche mit anderen Frauen austauschen zu können, sind Gold wert.

Was hast du als Vorstandsmitglied des SBLV vor?

Die jungen Bäuerinnen und Landfrauen motivieren, sich für ihren Beruf und ihre Leidenschaft einzusetzen. Der Gesellschaft aufzeigen, was für einen wichtigen Stellenwert der Beruf der Bäuerin hat, und das «ältere» Bild der Bäuerin, welche jeweils hinter dem Herd steht und nichts zu sagen hat, ändern. Mir persönlich ist es auch ein grosses Anliegen, dass Bäuerinnen, welche auf dem Betrieb mitarbeiten und sich einsetzen, **unabhängig vom Mann sein können**. Dies bedeutet für mich, dass die Bäuerin ihre eigene Altersvorsorge und Pensionskasse aufbaut und auch im Trennungsfall für sich selbst aufkommen kann.

Was ist deine Motivation, dich beim SBLV zu engagieren?

Die Zusammenarbeit und den Austausch mit anderen Frauen sehe ich als grosse Bereicherung. Im Team die Interessen der Landwirtschaft zu vertreten, sich für die Bildung, Ernährung, die Anliegen der Bauernfamilien und für die Bedürfnisse der Bäuerinnen einzusetzen, ist für mich eine grosse Motivation.

Was bewegt Dich persönlich?

Wie unsere Gesellschaft sehr **verschwendend mit Lebensmitteln und Umwelt umgeht**. Heutzutage muss es immer schnell und günstig sein. Die wenigsten machen sich Gedanken darüber, wie viel Arbeit und Leidenschaft in einem Produkt stecken. Besser **saisonale Produkte** kaufen, welche in der Umgebung produziert werden, und ein wenig mehr bezahlen, als günstige Ware aus dem Ausland importieren, welche unter schlechteren Bedingungen produziert wurde und einen weiten Weg hinter sich hat. Ich möchte dazu beitragen, dass Konsumentinnen und Konsumenten die Arbeit der Produzenten (Bauern und Bäuerinnen) besser verstehen und mehr wertschätzen.



Flavia Ursprung

Foto: zVG